



KUNST, THEATER, LITERATUR UND FILM

„*O sculptură desăvârșită trebuie să aibă darul de a îl vindeca pe acela care o privește.*“
„Eine vollkommene Skulptur muss die Eigenschaft haben, ihren Betrachter zu heilen.“

(Constantin Brâncuși)

Bildende Kunst

Kunst wurde in Rumänien seit jeher vor allem als Gebrauchskunst begriffen. Kein Wunder, dass die größten der alten Meister des Landes dem Kunsthandwerk entstammten. Mit größeren Kunstevents wie der Kuhparade 2005 in Bukarest oder der Eröffnung des MNAC, des Nationalen Museums für zeitgenössische Kunst im überdimensionierten Palast des Volkes, im Jahre 2004 versucht man, den Anschluss an die **internationale Kunstszene** zu finden. Rumänien hat nur wenige Künstler, die auch international für Furore oder zumindest für Aufmerksamkeit sorgten, geschweige denn zu Ruhm gelangten. Wenn man es ganz genau nimmt, hat Rumänien sogar nur einen einzigen modernen bildenden Künstler von Weltrang.

Eine Bildkunst ganz eigener Art entsteht durch die langgestreckten Gänge, die in Sibiu die modernen Passagen vorweggenommen haben

Die unendliche Suche des Brâncuși

Der bedeutendste Künstler Rumäniens, der Bildhauer *Constantin Brâncuși* (1876–1957), lief im Jahr 1904 zu Fuß von Bukarest nach Paris. Er hatte als Student in der Kunstgewerbeschule in Craiova ein Werk des französischen Bildhauers **Auguste Rodin** gesehen und wollte sich seinem großen Vorbild nun „langsam nähern“, wie er es nannte. Auf dem 2000 km langen Weg studierte *Brâncuși* die Natur, ließ sich Zeit, besichtigte Budapest, Wien, München und Zürich. Als Sohn eines einfachen Bauern musste er sich ohne Geld nach Paris durchschlagen. Dort angekommen arbeitete er als Messdiener und Kellner, bevor er im Jahre 1907 endlich sein großes Vorbild *Rodin* kennenlernte. Dieser war von dem Talent des jungen Rumänen begeistert, ließ ihn in seinem Atelier arbeiten und lobte seine Werke „Gebet“ und „Die Qual“ vor der Société des Beaux-Arts. Doch als *Rodin* *Brâncuși* anbot, als Geselle in seiner Werkstatt zu arbeiten, entgegnete dieser nur: „Nichts kann im Schatten eines großen Baumes wachsen.“ *Brâncuși* wollte seinen Weg als Künstler selber gehen. Später gab er in einem seiner Bücher allerdings zu, dass seine Kunst ohne die Entdeckung durch *Rodin* kaum möglich gewesen wäre.

Heute sind die Werke von *Brâncuși* im **Museum of Modern Art** in New York ebenso zu sehen wie im Centre Pompidou in Paris, wo man in einer Dauerausstellung auch die Originalwerkstatt des Bildhauers besuchen kann. *Constantin Brâncuși* gilt als einer der größten Revolutionäre im Bereich der modernen Kunst. Er war ständig auf der Suche nach dem einfachen Ausdruck, der simplen Form, und versuchte seine Plastiken auf eine „Ästhetik pur“ zu reduzieren. Er wollte, so sagte er seinem Freund *Amedeo Modigliani*, **das Wesentliche** aus der Form herauskitzeln, bis nur noch die Essenz als Wesensern sichtbar wäre. Sein Werk „Schlafende Muse“ demonstriert diese Reduktion auf beeindruckende Weise. Ein auf eine Eiform reduzierter Kopf mit geschlossenen Augen scheint für den Betrachter in einem zeitlosen Raum zu schweben. Die bildnerische Metapher für die Unendlichkeit, ein anderes wichtiges Thema von *Brâncuși*, verkörperte er durch mehrfache Wiederholung einfacher Stilelemente. Eines seiner bekanntesten Werke „Die unendliche Säule“, das im Brâncuși-Park der Stadt Târgu Jiu zu sehen ist, taucht in zahllosen Variationen immer wieder in seinem Werk auf.

Seine **Inspirationen** bezog *Brâncuși* von afrikanischen Plastiken und prähistorischer Kunst gleichermaßen. Seine wichtigen Werke „Die Feder“, „Der Anfang der Welt“, „Der Tisch der Stille“ oder „Das Tor des Kusses“ haben immer auch einen religiösen oder philosophischen Aspekt, der auf die Frage abzielt, was ist die Essenz, was ist das Wesen des Menschen.



Alte und neue Ikonografie

Wer bei rumänischer Ikonografie nur an die Außenfresken der Moldaulöster oder an die Kunst der Ikonenmaler denkt, wird beim Anblick der Werke, die der neuen, modernen Stilrichtung der **poetisch-fantastischen Ikonografen** zuzurechnen sind, sicherlich überrascht sein. Der spielerische Umgang mit archaischen, historischen und kirchlichen Motiven in der modernen Plastik, Malerei und Designkunst war in Rumänien lange Zeit ein Tabu. Erst seit dem Jahr 2002, in dem rumänische Künstler der Gruppen *Sigma* und *Prolog* auch in internationalen Galerien ausstellten und von Kunstliebhabern in aller Welt hofiert wurden, geriet die neue Sichtweise auf alte Themen vermehrt auch in den Blickpunkt der rumänischen Öffentlichkeit.

Ähnlich wie der sinnsuchende Bildhauer *Brâncuși* sind auch die Vorreiter der neuen fantastisch-ikonografischen Bewegung, *Constantin Flodor*

Was kann man unter dem von Brâncuși geschaffenen Tor des Kusses wohl Schöneres tun, als sich zu küssen. Bei Brautpaaren erfreut sich dieses Kunstwerk daher außergewöhnlicher Beliebtheit.

(1939–1992) und *Virgil Mihăescu* (1944–1988), auf der Suche nach den verborgenen Inhalten von abbildender historischer Bildkunst. Während sich der Impressionist *Nicolae Grigorescu* (1838–1907) als Begründer der modernen rumänischen Malerei in seinen Motiven dem bäuerlichen Leben der wallachischen Heimat zuwandte oder *Corneliu Baba*, der *Goya* Rumäniens, die Grenzen der Porträtkunst auslotete und *Theodor Pallady* (1871–1956) die Ursprünge in der Renaissance suchte, wagen die neuen Ikonografen den Brückenschlag zwischen **Tradition und Moderne**.

Die Herangehensweise der Künstler ist dabei einfach und faszinierend zugleich, da sie neben den exakten traditionellen Techniken auch mit moderner surrealer Verfremdung arbeiten. Dabei werden Stilelemente alter byzantinischer Traditionen ebenso aufgegriffen wie solche spontan **verfremdenden Elemente** wie Kerzenrauch. „Die farbigen Innenfresken vieler Klosterkirchen haben ja“, so der Künstler *Flodor*, „jahrhundertlang unter Kerzenrauch gelitten. Die meisten Bilder wurden allmählich rußgeschwärzt. Für die Betrachter haben sich die Fresken dabei immer mehr in etwas ‚Erahn-tes‘ verwandelt. Auch wir wollen der Fantasie mittels einer verfremdeten Realität auf die Sprünge helfen.“

Theater

„Ein französischer Dichter hat gesagt, Abschied nehmen heißt ein wenig sterben. Ich sehe das umgekehrt. Weggehen heißt ein wenig leben.“
(Eugène Ionesco)

Das Schauspiel als Spätentwickler

Bis ins 19. Jahrhundert fand Theater in Rumänien ausschließlich in geschlossenen Gesellschaften adliger Villen oder als folkloristisches Theater auf der Straße statt. Dort waren es seit dem Mittelalter vor allem **türkische Darsteller** und Künstler, die neue Formate wie das Marionettentheater oder den Wanderzirkus bekannt machten.

Die ersten öffentlichen Theaterstücke wurden 1814 in Iași und 1818 in Bukarest aufgeführt. Da es zu dieser Zeit noch keine Berufsschauspieler gab, musste man sich bis zur Gründung der ersten rumänischen Theaterschule, der „Philharmonischen Gesellschaft“ 1833, mit **Laienschauspielern** zufriedener geben. Das Vakuum fehlender großer Theaterkultur füllten Ensembles aus allen Teilen Europas aus, die das ganze Jahr über im Nationaltheater Bukarest gastierten.

Heute spielt das Theater in Rumänien nicht nur seine übliche Rolle als abendlich schicker Edel-Event, sondern zieht überraschend viele **junge Besucher** an, wie die überfüllten Häuser des bedeutendsten rumänischen Theaterfestivals in Sibiu zeigen.

Die Geburt der rumänischen Komödie

Im Jahre 1888 wurde mit dem Schriftsteller und Dramaturgen **Ion Luca Caragiale** (1852–1912) ein Theaterbesessener zum Direktor des Nationaltheaters in Bukarest gewählt, der dem rumänischen Schauspiel zum ersten Mal eine eigene Richtung gab. *Caragiale* gilt als Begründer des rumänischen Nationaltheaters und machte sich zudem einen Ruf als Wegbereiter der Komödie.

Der Anfang seiner dramaturgischen Karriere war ausnahmslos von Misserfolgen gekrönt, da ihm Kritiker eine unsittliche und vor allem unpatriotische Haltung vorwarfen. In der Tat gelang es dem Schauspielersohn *Caragiale* in seinen Stücken „Eine stürmische Nacht“ (*O noapte furtunoasă*) und „Der verlorene Liebesbrief“ (*O scrisoare pierdută*) gesellschaftliche und politische Misstände zu entlarven und sich damit zum Vorreiter eines **kritischen Realismus** zu machen. In seiner Komödie „Herr Leonida und die Reaktion“ verwechseln bürgerliche Emporkömmlinge das Explodieren von Faschingsböllern mit dem Ausbruch einer Revolution, eine Szene, die die scharfe Beobachtungsgabe und den Humor *Caragiales* besonders schön wiedergibt.

Beim Publikum feierte der Tausendsassa, der sich auch als Redakteur, Souffleur, Lehrer, Gastwirt, Komponist und Herausgeber einer Satirezeitschrift betätigte, zunehmend Erfolge. Doch die **fortlaufende Kritik** der Junimea-Gesellschaft machte ihm das Leben in Bukarest zusehends unmöglich. Im Jahr 1904 verließ *Caragiale* die Stadt verbittert, um sich mit seiner Familie nach einer kleinen europäischen Odyssee letztlich in Berlin niederzulassen, wo er 1912 starb. In einem Zeitungsgespräch bezeichnete *Caragiale* seine Haupteigenschaften mit „*Musikliebhaber! Gut entwickeltes musikalisches Gehör, Gedächtnis und Geschmack.*“ Im deutschen Exil wollte er vom Theater nicht mehr allzu viel wissen. Die Liebe zur Musik sollte in Berlin den Raum einnehmen, der vorher allein dem Leben auf der Bühne gegolten hatte.

Die anfängliche Kritik in Rumänien ist längst einer Art **Heldenverehrung** gewichen. Seine Gebeine wurden in einer feierlichen Prozession unweit des Grabes von *Mihai Eminescu*, dem größten Dichter Rumäniens, aufgebahrt und seine Geburtsstadt Haimanale im Bezirk Prahova hat sich sogar einen neuen Namen gegeben und heißt heute Caragiale.

Theater des Absurden

Der große Dramatiker **Eugène Ionesco** (1909–1994) wird zwar von den meisten Rumänen gerne als Einheimischer vereinnahmt, da er in Slatina geboren wurde, sein Abitur in Craiova machte, an der Universität Bukarest französische Sprache und Literatur studierte und dort als Lehrer arbeitete. (Aus diesem Grund findet man ihn in rumänischen Büchern durchgehend nur mit der rumänischen Endung *-cu*, die auf seinen Geburtsnamen *Ionescu* verweist.) Seinen Aufstieg zu einem der bedeutendsten Dramaturgen des Welttheaters erlebte *Ionesco* jedoch ausnahmslos in Frankreich, das ihn seinerseits natürlich nur als Franzosen sehen möchte.

Vor seiner Tätigkeit als Dramaturg versorgte *Ionesco* ab 1938 verschiedene Zeitschriften in Rumänien mit Neuem aus der literarischen Szene in Paris, wo er engen Kontakt zum Schriftsteller *Mircea Eliade* und zum Philosophen *Émil Cioran* pflegte. Was den Rest seiner **Biografie** betrifft, verwies *Ionesco* darauf, dass er es vorzöge, wenn die Menschen in seine Stühle gingen, anstatt sich um sein Leben zu kümmern.

Als die beiden Stücke „Die kahle Sängerin“ (*La Cantatrice chauve*) und „Die Unterrichtsstunde“ (*La Leçon*) 1979 einen neuen Weltrekord aufstellten, weil sie 22 Jahre lang ununterbrochen aufgeführt worden waren, war der Name *Ionesco* international bereits längst zum Markenzeichen für **absurdes Theater** geworden. *Ionesco* ging es in seinen Stücken – allen voran „Die Stühle“ – darum, „die graue Decke des Alltags ein wenig anzuheben, um darunter die ‚Jungfräulichkeit der Welt‘ zu entdecken.“

In „Die Stühle“ macht er sich über die profane Welt eines Hausmeisterhepaares lustig, die im irrigen Glauben leben, der Welt eine wichtige Botschaft mitteilen zu müssen, sich in Wirklichkeit aber noch nicht einmal richtig ausdrücken können. Das Ehepaar erwartet deshalb einen professionellen Redner. In ihrer Fantasie bildet sich das kleinbürgerliche Paar auch ein, wichtige Persönlichkeiten der Weltgeschichte bei sich zu Hause zu empfangen und stellt Stühle im Zimmer auf, die im Verlauf der Handlung bald das ganze Zimmer füllen. *Ionesco* bezeichnete sein heute meistgespieltes Stück im Untertitel als „**tragische Farce**“ und sieht es als pathetische Aufforderung einer wirklichen Verständigung in einer immer absurder werdenden Welt.

Ähnlich dem Bildhauer *Brâncuși* ist auch *Ionesco* auf der beständigen Suche nach einer verborgenen Essenz, einer lebenswichtigen, vergessenen, bislang **ungenannten Wirklichkeit**, die sich hinter der Realität verbirgt. Wahrscheinlich ist dieser künstlerische Wunsch nach einer klaren, einfachen Wahrheit, nach einer poetischen Tür, hinter der sich die Welt entblößt, eine ur-rumänische Sehnsucht.

Raus aus dem geistigen Ghetto – jüdisches Theater

Das heutige, aus dem Bukarester Barașeum Theater hervorgegangene Jüdische Theater, *Teatrul Evreiesc de Stat*, ist 1948 als erstes staatsgelenktes jüdisches Theater der Welt entstanden und nach dem, bereits 1876 in Iași gegründeten *Jiddischen Theater Avraham Goldfaden*, die zweite große jüdische Bühne Rumäniens. Das Barașeum war nach den Beschlüssen von 1941, die nichtarischen Schauspielern den Auftritt in rumänischen Theatern verboten, in einem unscheinbaren Haus gegründet worden. Zu den Aufführungen während des **Zweiten Weltkrieges** kamen auch Nichtjuden und auch heute besteht das Publikum des Jüdischen Theaters hauptsächlich aus orthodoxen Rumänen.

In den aktuellen Inszenierungen treten international bekannte jüdische Künstler wie *Maja Morgenstern*, *Rudi Rosenfeld*, *Ruxana Guttmann* und *Leonie Waldmann* auf. Bewusst verweist man darauf, dass auch heute noch einige Stücke in **Jiddisch** gespielt werden, der Verständlichkeit halber ist es allerdings für Rumänen möglich, sich die Texte über Kopfhörer simultan ins Rumänische übersetzen zu lassen.

One-Man-Show der etwas anderen Art

Auf einer Tournee in den 1970er-Jahren sollte das Jüdische Theater Bukarest im Moldaugebiet eine Vorstellung auf Jiddisch geben. Das Stück von *Schalom Alechem* war für das Kulturhaus eines ehemaligen Shtetl vorgesehen. Als der Abend der Aufführung gekommen war, saß nur ein einziger älterer Mann im riesigen Saal. Der Regisseur *Franz Josef Auerbach* fragte den Mann, wo denn wohl die anderen blieben. „Welche anderen?“, fragte der Jude. „Ich bin der Letzte.“ Nach einer kleinen Beratung entschlossen sich die Bukarester, das Stück vor dem alten Mann aufzuführen. Sie spielten es so, als ob sie vor einem großen Publikum spielten, als ob alle Juden, die bestimmt zum Stück gekommen wären, aber nicht mehr da waren, noch leben würden.

„Theater auf dem Dachboden“ – wichtige Experimente

Neben dem wichtigsten Theater Rumäniens, dem Nationaltheater, dem Theater Bulandra und dem beliebten Theater Nottara mit seinem engagierten Direktor und Schauspieler *Mircea Diaconu* macht seit Kurzem das **neue Theater ARCA** in der Hauptstadt auf sich aufmerksam, das von den Medien auch als das „Theater auf dem Dachboden“ (*Teatrul din Pod*) bezeichnet wurde.

Für Aufregung sorgte die neue Theatertruppe bereits bei der Premiere ihres ersten Stücks „Top Dogs“ des Schweizer Autoren *Urs Widmer*, weil sie einen für rumänische Verhältnisse unverschämten hohen **Eintritt von 100 Euro** pro Person verlangte (der normale Theaterbesuch in der Hauptstadt kostet zwischen 5 und 25 Euro!). Erst einige Zeit später kamen die Medien dahinter, dass die geladenen Zuschauer Sponsoren waren, die mit dieser Summe eine neue Form des rumänischen Theaters unterstützen wollten.

Schauspieler, die den Zuschauern bereits von den großen Bühnen oder aus Film- und Fernsehproduktionen her bekannt sind, wie zum Beispiel *Valeria Seciu* oder *Victor Rebengiuc* müssen in Rollen schlüpfen, in denen man sie so bisher noch nicht gesehen hat. Der Direktor *Victor Scoradet* formuliert es so: „Die **Schauspieler** in Rumänien werden schnell auf irgendeinen Typ oder eine Persönlichkeit festgelegt. Wer einmal ein Schuft war, bleibt ein Schuft. Doch die Schauspieler sehnen sich nach Abwechslung.“

Also bekommt die seriöse Dramatikerin *Valeria Seciu* eine komische Rolle und der König Lear des *Bulandra-Theaters Victor Rebengiuc*, der auch als tragischer Held aus dem Film „Nici und Flo“ bekannt ist, wird ebenfalls den Clown geben, während *Claudia Bleonț* sich zum ersten Mal als Sängerin zeigt und der Komiker *Serban Ionescu* endlich einmal eine tragische Rolle spielen darf.

Literatur

„*Sînt a filei două fețe, vede-n capăt începutul, cine știe să le-nvețe.*“

„Die Zukunft und die Vergangenheit sind die beiden Seiten eines Blattes. Wer das weiß, sieht im Ende den Anfang.“

(*Mihai Eminescu*)

Wer in die rumänische Literatur eintaucht, wird durch diese Entdeckungsreise wohl den besten Zugang zur „**Karpatenmentalität**“ bekommen, die für viele immer noch rätselhaft und fremd ist. Leider sind noch nicht alle der wichtigsten Schriftsteller und Dichter Rumäniens in die deutsche Sprache übertragen worden. Daher sei an dieser Stelle auf die ausgewählten Literaturhinweise und Tipps im Anhang hingewiesen.

Märchen und Volksdichtung

Die rumänische Literatur hat ihre Wurzeln in der volkstümlichen Erzählkunst und Volksdichtung. Bereits frühzeitig zeigte sich dabei ein Hang zur Magie und Fantastik, der sich in einer eigenen Gattung als „**magische**

Dichtung“ entfaltete. Die *Doina* ist den Rumänen als Liebes- oder Klage- lyrik bis heute in der Musik ebenso erhalten geblieben wie die epischen Balladen, die vor allem das Leben der Hirten und Schäfer zum Inhalt haben. Am bekanntesten ist hierbei eine tragische Hirtengeschichte um das Schaf *Miorița*, die letztlich zum Nationalepos der Rumänen werden sollte.

Einen wichtigen Schritt in Richtung einer unabhängigen **Literatursprache** ging Ende des 18. Jahrhunderts die sogenannte *Siebenbürgische Schule*. Ihre Vorreiter wie *Gheorghe Șincai* (1754–1816) betonten nicht nur die romanischen Ursprünge der rumänischen Sprache, sondern ersetzten auch die kyrillische Schrift durch das lateinische Alphabet.

Als wichtigste frühe literarische Gattung gelang es als Erstes den Märchen, eigene Akzente zu setzen, indem sie satirische und schelmische Elemente in die rumänische Literatur trugen. Märchen und Fabeln wurden von Fürsten wie dem moldauischen Gelehrten *Dimitrie Cantemir* (1673–1723) auch gerne dazu benutzt, dem Volk „**literarische Belehrungen**“ zu erteilen, wie er dies in seiner verschlüsselten Tierfabel „*Istorica ieroglifica*“ von 1705 tat. *Cantemirs* Text gilt als erster Roman in rumänischer Sprache.

Als bedeutendster Märchendichter Rumäniens gilt *Ion Creangă* (1839–1889), dessen Dichtungen „Der Geldbeutel mit den zwei Pfennigen“ oder „Das Märchen vom weißen Mohren“ auch **über die Grenzen Rumäniens** hinaus bekannt wurden. Dass der vom Schul- und Kirchendienst suspendierte Lehrer und Diakon *Creangă* überhaupt mit dem Schreiben begann, hatte er seinem Freund und Gönner *Eminescu* zu verdanken, der heute als größter und wichtigster Dichter Rumäniens gilt.

Rumänische Klassik

Die politische Einigung der Fürstentümer Moldau und Wallachei im Jahr 1859 markiert die kulturelle Hinwendung Rumäniens zum Westen. Während die Kunst und Literatur vorher sehr slawisch geprägt war, waren die Mitglieder einer neuen literarischen Gesellschaft namens *Junimea* durchweg im westlichen Ausland ausgebildete, zumeist Deutsch sprechende **Intellektuelle**. In ihrem literarischen Sprachrohr „*Convorbiri Literare*“ brachten sie Themen der europäischen Freiheitsbewegungen ebenso mit ein, wie neue Tendenzen der Romantik und Aufklärung.

Zu ihren Mitgliedern, die die literarische Entwicklung Rumäniens entscheidend prägen sollten, zählten u. a. der Kritiker *Titu Maiorescu* (1840–1917), der Dramatiker *Ion Luca Caragiale* (1852–1912), *Ioan Slavici* (1848–1925), Autor des wegweisenden Romans „Mara“, der Märchendichter *Ion Creangă* (1837–1889) und **Mihai Eminescu** (1850–1889). *Eminescu* sollte fortan zur bestimmenden und inspirierenden literarischen Kraft werden



und als **bedeutendster einheimischer Dichter** die rumänische Hochsprache modernisieren und revolutionieren. *Eminescu*, der oft auch als der *Goethe* Rumäniens bezeichnet wird, hat in seinen Gedichten, Novellen und Märchen die rumänische Sprache entscheidend beeinflusst und in seinen Schriften oft in subversiv ironischem Ton zu gesellschaftlichen und religiösen Themen Stellung bezogen. Obwohl er einerseits gefühlsmäßig der alten Volksdichtung nahe stand und seine Dichtung und Schriften vor allem von mythischen Ereignissen des Mittelalters berichten, war er andererseits ein fortschrittlich denkender, **aufgeklärter Zeitgenosse**, der die tief in der orthodoxen Religion verwurzelten Rumänen durchaus auch schockieren konnte.

So sagte *Eminescu*, der heute als die **entscheidende poetische Stimme** seines Zeitalters und seines Landes gilt, und als „universeller“ Nationaldichter in keiner Hochzeitsansprache, keinem kulturpolitischen Statement von Bedeutung und keiner orthodoxen Trauerrede in Rumänien fehlen darf, auf die Frage, wem er sich denn zugehörig fühle, nur kurz und nüchtern: „*Eu sunt buddhist*“ – „Ich bin Buddhist.“

Bereits 1866, im Alter von 16 Jahren, brannte *Eminescu* mit einem Wandertheater durch. Sein Studium der Philosophie in Wien und Berlin brachte ihn in engen Kontakt zur Literatur der **deutschen Romantiker**. Nach seiner Rückkehr übersetzte *Eminescu* u. a. *Friedrich Schiller* ins Rumäni-

sche. Einige seiner eigenen Gedichte hat er umgekehrt ins Deutsche übersetzt und sie überraschenderweise dabei so sehr verändert, dass man gar nicht mehr von Übersetzungen, sondern eher von Nachdichtungen sprechen kann.

Als Beispiel sei hier die letzte Strophe seines Gedichtes „*Mai am un singur dor*“ („Ich habe noch eine letzte Sehnsucht“) angeführt, das als eines der **schönsten Werke** dieses großen Dichters zählt:

*Mai am un singur dor:
În liniștea serii
Să mă lăsați să mor
La marginea mării.
Să-mi fie somnul lin
Și codrul aproape
Pe-ntinsele ape
Să am un cer senin.
Nu-mi trebuie flamuri,
Nu voi sicriu bogat,
Ci-mi împletți un pat
Din tinere ramuri.*

Wenn meine letzte Stunde schlägt,
Tragt mich ans Meer, ans blaue
Dass ich eh man ins Grab mich legt,
das Meer noch einmal schaue
Dass vor des Todes Dunkelheit
Mit sterbendmatten Augen
Den Glanz ich der Unendlichkeit
Noch einmal in mich sauge.

Das goldene Zeitalter

Genauso wie man die Periode der Weimarer Republik in Berlin als die Goldenen Zwanziger bezeichnet hat, spricht man auch in der rumänischen Kulturgeschichte von einem Goldenen Zeitalter, wenn es um diese Zeit geht. Bukarest als **Paris des Ostens** wurde zu einem Magneten für Literaten und Künstler, die sich zunehmend am Westen orientieren.

Auf der anderen Seite gab es immer mehr rumänische Künstler, die Rumänien den Rücken kehrten um ins **Pariser Exil** zu flüchten. In der Literaturszene in Bukarest entbrannte eine lebhaft Diskussionsrunde darüber, ob man sich im kleinbürgerlichen Milieu zwischen Donau und Karpaten als Schriftsteller richtig entfalten könne oder besser emigrieren solle. Der Disput endete nicht selten im Streit um „rumänische Werte“.

Zu den Verteidigern ländlicher Kultur als Quelle der Inspiration und „Schlüssel zum Geheimnisvollen“ gehörte der Dramatiker und Philosoph *Lucian Blaga* (1895–1961), der in der Volkskultur einen wesentlichen Katalysator der Hochkultur sieht. Die „**Traditionalisten**“ beriefen sich gerne auf einen der bedeutendsten Dichter Rumäniens, den Siebenbürger **George Coșbuc** (1866–1918), der die Goldenen Jahre selbst nicht mehr erlebt, aber mit seinen Gedichten über das rumänische Dorf entscheidend beeinflusst hat. Von *Coșbuc* inspiriert erlebte die Lyrik in den 1920er-Jahren mit *Tudor Arghezi* und *Ion Barbu* einen neuen Höhepunkt. Der leider noch fast völlig unbekannt *Urmuz* (Pseudonym von *Demetru Demetrescu-Buzău*) verstarb als junger Dichter 1923, hat jedoch die Dadaisten ebenso wie *Ionesco* entscheidend beeinflusst.

Zu den Initiatoren des modernen rumänischen Romans gehörten der Schriftsteller, Dramaturg und Poet *Camil Petrescu* (1894–1957), der mit

Bookarest: Die Stadt der Bücher

Nicht nur rund um die Universität von Bukarest sieht man Buchläden, Antiquariate und Straßenhändler en masse. Die Händler machen in ihren Buchkiosken bereits in der Nähe des Piața Romana und entlang des Magheru ihre Geschäfte. Auch die zwei größten Buchmessen der Hauptstadt, die *Gaudeamus* und die *Bookarest*, zeichnen jährliche Zuwachsraten von über 20%. Die **Literatur boomt** in Bukarest und das hat seine guten Gründe. Die Schriftsteller des Landes haben wieder einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht, man kennt ihre Gesichter, ja man kann sogar wieder in ihre Vorträge gehen – das war nicht immer so!

In den 1970ern, als viele der rumänischen Schriftsteller keinen sonderlichen Enthusiasmus für die aus China importierte Kulturrevolution zeigten, verbot man die Autorenfotos auf den Buchdeckeln mit der Begründung, es solle kein **Personenkult** um die Kulturschaffenden entstehen. Ausserdem kam es zu schlimmen Repressalien und zum Massenexodus desillusionierter Schriftsteller ins Ausland. Die Exilliteratur war zeitweise lebendiger als die im eigenen Land.

Heute findet man sie wieder, die literarischen Salons und die schicken Buchtempel und oft genug bieten sie Schriftsteller zum „Anfassen“. Ein ganz besonderer dieser Bücherorte ist das **Cărturești**, eine stille Buch- und Kulturoase, keine 30 Meter vom belebten Boulevardul Magheru entfernt. Das Konzept, ruhige Teestube mit Bücherlesestube zu verbinden, war völlig neu in der quirligen Hauptstadt.

seinem Schlüsselwerk „Die letzte Liebesnacht, die erste Kriegsnacht“ das große Weltthema Tod und Liebe in die **rumänische Prosa** einführte und der Symbolist *George Bacovia* (1881–1957), der mit dem Roman „Plumb“ erstmals an die Tür des Absurden klopfte. Zu den wenigen Autoren aus dieser Zeit, die auch ins Deutsche übersetzt wurden, zählt der Romancier und Dramaturg *Liviu Rebreanu* (1885–1944), der mit seinem Werk „Adam und Eva“ sogar einen Erfolg im Westen landen konnte. Die hier bereits verwurzelte neue Avantgarde der Literatur- und Kunstszene versuchte sich in einer bisher nie dagewesenen Experimentierfreudigkeit.

Als einer der letzten großen Surrealisten der **Poesie** ist *Gellu Naum* (1915–2001) zu nennen, der für den deutschen Sprachraum vom rumäniendeutschen Dichter *Oskar Pastior* ebenso wiederentdeckt und übersetzt wurde wie *Panait Istrati* (1884–1935), der „wandernde Schriftsteller“. Seine Erzählung „Kyra Kyralina“ zählt heute zu den Klassikern der sinnlich-vitalen rumänischen Literatur dieser Zeit.

Literaten und Philosophen im Pariser Exil

Im Gegensatz zu den daheimgebliebenen „Traditionalisten“ verließen viele rumänische Schriftsteller und Künstler ihr Land zwischen den Weltkriegen, um in Paris, Berlin oder Italien ihr Glück zu versuchen.

Als Gegenpol zu *Lucian Blaga*, dem Verteidiger der „Landkultur“, sollte sich der Schriftsteller und Philosoph *Emil Cioran* (1911–1995) etablieren, der sich von 1945 an sogar weigerte, Rumänisch zu sprechen oder zu schreiben. Bereits die Titel einiger seiner Werke lassen erahnen, wie weit sich der Kulturkritiker *Cioran* auf das Gebiet des **pesimistischen Existentialismus** begeben hatte. So bezweifelt er in den Aphorismen seines Werkes „Vom Nachteil geboren zu sein“ grundlegend, dass es überhaupt einen Sinn hätte zu leben und in seinem Erstlingswerk „Auf den Gipfeln der Verzweiflung“ konstatiert er: „Die Tatsache, dass ich lebe, beweist, dass die Welt keinen Sinn hat.“ Auch die Briefe seines lebensbejahenden Freundes *Constantin Noica* (1909–1987) konnten den Skeptiker *Cioran* nicht von seinem pessimistischen Kurs abbringen. Auf die Frage, was im Leben wirklich zähle, sagte er so lapidar wie bitter: „Nichts zählt wirklich“.

Auch den wohl bekanntesten rumänischen Schriftsteller der Neuzeit, *Mircea Eliade* (1907–1986), zog es frühzeitig ins Pariser Exil, was übrigens dazu führte, dass man *Eliade* später oft gar nicht als Rumäne wahrnahm. Nachdem er bereits 1945 nach Frankreich emigrierte, führte der weitere Weg den bekannten **Mythen- und Religionsforscher** in die USA, wo seine eigentliche Karriere erst begann. Es ist kaum bekannt, dass *Eliade* bereits 1930 mit „Isabelle und die Wasser des Teufels“ einen Roman in ru-

mänischer Sprache veröffentlichte, der in seiner literarischen Qualität seinen späteren Büchern in nichts nachsteht.

Sein literarisches Werk umfasst neben Romanen („Das Mädchen Maitreyi“) auch fantastische Erzählungen („Nächte in Serampore“) und Reiseerzählungen („Indisches Tagebuch“). In seinem **religionsphilosophischen Werk** „Das Heilige und das Profane“ macht Eliade darauf aufmerksam, dass auch unsere moderne, hochtechnisierte Welt von Mythen und archaischen Verhaltensweisen geprägt sei. Seine Forderung, Religion von „innen heraus“ zu begreifen, führte den vielseitig interessierten Forscher auch zu eigenen Versuchen mit schamanischen Ritualen sowie Trance- und Ekstasetechniken.

Literarische Kurorte

„Te uți la lucruri. Dar le vezi numai, dacă le uți.“

„Du siehst die Dinge, aber du siehst sie nur, wenn du sie vergisst.“

(Constantin Noica)

Der einleitende Aphorismus ist ein Wortspiel des rumänischen Schriftstellers und Philosophen **Constantin Noica** mit dem rumänischen Ausdruck *a uita*. Dieses Verb bedeutet im Rumänischen sowohl „sehen“ als auch „vergessen“. Noica, der sich dem asiatischen Denken sehr verbunden fühlte, möchte betonen, dass man erst vergessen muss, was ein Ding „ist“, um seine wirkliche Tiefe „sehen“ zu können.

Constantin Noica, der mit Eliade und Cioran eng befreundet war, geriet als Intellektueller bereits frühzeitig ins Visier des kommunistischen Regimes. Der missglückte Versuch eine Hegel-Interpretation nach Paris zu schicken, brachte ihm in den 1950er-Jahren sechs Jahre **Gefängnis** ein, wobei er noch Glück hatte, da der Richter die geforderten 20 Jahre Haft als zu hoch empfand.

Nach seiner Entlassung wirkte Noica eigenen Angaben zufolge als „kultureller Trainer“, der den Menschen „auch in totalitären Zeiten“ **kritisches Denken** beibringen wollte. Seine bekanntesten „Geistes-Athleten“, die er in seinem selbstgewählten **Exil im Kurort Paltiniș** in den Bergen trainierte, waren die Schriftsteller *Andrei Pleșu* und *Gabriel Liiceanu*.

Pleșu, der ebenfalls in der Ceaușescu-Ära verfolgt wurde, übernahm nach der Revolution das Amt des Kulturministers und zwischen 1997 und 1998 auch das des Außenministers. Mit der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Dilema Veche“ schuf er eines der wichtigsten Organe für die **neue Literatur-Szene**. Heute gilt der Schriftsteller Pleșu als einer der geistreichsten und schreibgewaltigsten Intellektuellen Rumäniens.

Gabriel Liiceanu wurde neben seinen Tätigkeiten als Schriftsteller, Philosoph und Übersetzer (*Platon* und *Heidegger*) zu einem der bedeutendsten **Verleger** Rumäniens, der als Leiter des Verlages *Humanitas* vor allem auch junge und unbekanntere Autoren fördert. Relativ unbekannt, aber sehr sehenswert sind auch seine Dokumentarfilme, wie beispielsweise der über *Eugène Ionesco*.

Dissidenten des Geistes

Im Dunstkreis der „Schule von Păltiniș“ um die Denker *Noica*, *Pleșu* und *Liiceanu* entstand zunehmend eine literarische Atmosphäre, die sich der totalitären Herrschaft der Kommunisten verweigerte. Zu den beiden herausragenden **Dissidenten**, die sich dagegen verwehrt, in die bestellten Lobeshymnen auf *Ceaușescu* und den ruhmreichen Sozialismus einzustimmen, gehören die Schriftsteller *Ana Blandiana* und *Mircea Dinescu*.

Die Dichterin *Blandiana*, deren Vater 1964 als politisch Verfolgter im Gefängnis saß, wurde während des kommunistischen Regimes mit einem **Publikationsverbot** belegt. *Dinescu*, der sich wortgewaltig gegen die Diktatur äußerte, stellte man sogar unter Hausarrest. Nach der Revolution wurden beide politisch aktiv und engagierten sich in der außerparlamentarischen Opposition oder wie im Fall *Dinescus*, als Publizist und Satiriker.

Auch deutschsprachige rumänische Autoren litten zunehmend unter den Repressalien eines Regimes, dessen **anti-intellektuelle Haltung** auch vor Verfolgung und Folter nicht zurückschreckte. So versuchte *Richard Wagner* z. B. den Freiheitshoffnungen der 68er-Bewegung und des Prager Frühlings literarischen Ausdruck zu verleihen, geriet damit jedoch ebenso in die Fänge der Securitate und in Haft wie *William Totok*, *Gerhardt Cejka* und noch weitere Mitglieder der „Banater Gruppe“. *Wagner* schreibt: „Was wir zu sagen hatten, sagten wir offen, wir hatten ja nichts zu verbergen, und was wir dachten, wollten wir unter die Leute bringen ... Die Leute der Securitate wurden zu Kennern unserer Literatur, auf ihre Veranlassung hin wurden unsere Werke – wir schrieben deutsch, sie lasen rumänisch – schon sehr früh ins Rumänische übersetzt.“

Ebenso wie *Wagner* emigrierte auch seine damalige Frau, die 2009 mit dem **Literaturnobelpreis** ausgezeichnete, rumäniendeutsche Schriftstellerin **Herta Müller** 1987 nach Deutschland. „Ich wäre in Rumänien geblieben, wenn *Ceaușescu*s Staatspolizei mir das Leben dort nicht unmöglich machen würde“, sagte *Müller* 1993 in einem Interview mit der Zeitschrift „*Vogue*“. *Herta Müller*, die heute zu den herausragenden deutschen Autorinnen zählt, durfte in Rumänien anfangs nur **zensiert** erscheinen. In ihrem Erstlingswerk „*Niederungen*“, das sich mit ihren Kindheitserinnerun-

Interview mit dem Schriftsteller Mircea Cărtărescu

Seit seinem 2007 erschienenen Roman „Die Wissenden“ gilt der rumänische Schriftsteller *Mircea Cărtărescu* im deutschsprachigen Raum als derzeit bedeutendster Schriftsteller seines Landes.

Remus: *Herr Cărtărescu*, können Sie vom Schreiben leben?

Cărtărescu: Ich kenne keinen einzigen Prosa-Schriftsteller, der in Rumänien vom Schreiben alleine leben könnte. Natürlich gibt es Schriftsteller und Essayisten wie *Gabriel Liicianu*, die das können, aber der ist Verleger und lebt ganz gut davon, oder *Andrei Pleșu*, der als ein Angestellter des Staates sein Geld verdient. Ach ja, vielleicht lebt auch *Ana Blandina* vom Schreiben, aber keine Ahnung wie sie das macht.

Remus: Unvorstellbar, Sie feiern doch riesige Erfolge.

Cărtărescu: Bis vor wenigen Jahren hatte ich fast überhaupt kein Einkommen, bis zum Erfolg von „Warum wir die Frauen lieben“, das sich in Rumänien 100.000 mal verkauft hat. (2008 auch auf Deutsch bei Suhrkamp erschienen). Es hat sich sogar besser verkauft als *Paulo Coelho* oder „Sakrileg“ von *Dan Brown*. Der Erfolg meines Buches ist vielleicht in Rumänien darauf zurückzuführen, dass es so schön schlank und handlich ist. Die Rumänen lesen nicht viel, und schon gar keine dicken Bücher. Es ist eine Sammlung von Kurzgeschichten, die ich in der Frauenzeitschrift „Elle“ veröffentlicht habe. Es war also ursprünglich nur für Frauen gedacht. Ich habe also für Frauen geschrieben – heute lesen das auch die Männer. Verrückt.

Als mir jemand sagte, man könne diese Artikel für „Elle“ in einem Buch zusammenfassen, war ich erst sehr skeptisch. Mein Verleger *Liicianu* war auch skeptisch – aber er sagte: „Du weißt, ich drucke alles von dir, sogar ein Buch mit weißen Seiten.“

Wir hatten erst 2000 Exemplare gedruckt und keine Werbung gemacht. Die waren in einer Woche ausverkauft. Es ist auch in Spanien verlegt worden. Es wird 2007 bei Suhrkamp erscheinen. „Warum wir die Frauen lieben“ war mein erstes Buch, das mir etwas Geld eingebracht hat.

Remus: Bei ihrem ersten internationalen Preis sagten sie, es gäbe viel mehr rumänische Schriftsteller, die weltweit bekannt sein müssten? Warum sind rumänische Schriftsteller so unbekannt?

Cărtărescu: Die rumänische Literatur ist schwer zu übersetzen und das ist ein Problem. Denn wir Schriftsteller in Rumänien leben sehr durch unsere Sprache. Wir leben von der Chemie der Sprache, von ihrem Klang. Sie ist fantastisch. Die größten Schreiber sind bei uns Poeten. Wir leben von der Spannung zwischen den verschiedenen Schichten unserer Sprache. Die slawischen, griechischen, türkischen, ungarischen, deutschen Schichten unseres Sprachkuchens haben alle eine andere Färbung. Wer den ganzen Kuchen essen möchte, muss sich als Ausländer schon an unseren Ort, in unsere Sprache begeben. Sonst verdirbt er sich den Magen. Aber unsere Sprache ist auch ein Gefängnis, so schön sie auch ist.

Remus: Könnten Sie bitte fünf oder sechs Ihrer Favoriten aus der jungen Literaturszene benennen.

Cărtărescu: Der erste, den man nennen muss, ist **Mircia Horia Simionescu**. Er ist eine Art rumänischer *Borges* und schreibt auch ein wenig in der Art wie *Italo Calvino*. Er ist der größte rumänische Stilist. Er ist sehr spielerisch, aber auch sehr, sehr intellektuell ... Dann wäre da **Stefan Agopian**, der seine Wurzeln im Armenischen hat, ein sehr guter Schriftsteller. Leider lebt der sehr anerkannte Schreiber und Führer meiner



Generation nicht mehr, **Mircea Nedelciu**, er gehört unbedingt in die Top 10. Die beste Schriftstellerin Rumäniens heißt *Simona Popescu* und hat ein Buch über die Häutungen unseres Selbst geschrieben. Wir sind ja zu verschiedenen Zeiten immer ein Anderer und die abgestreifte Haut ist auch eine sehr schöne Metapher für die Erinnerung. Dann wäre da **Gheorghe Crăciun**, ein sehr guter und sehr ernster Schriftsteller, der auch schon in Frankreich veröffentlicht wurde und schließlich **Gabriela Adameșteanu**, die die wichtigste politische Zeitschrift Rumäniens, die „Revista 22“, herausgibt. Ihr Roman „*Dimineață pierdută*“ („Verlorener Morgen“) zählt zum Schönsten, was ich je gelesen habe.

Remus: Woher kommen Ihre Inspirationen?

Cărtărescu: Ganz und gar aus mir selbst heraus. Aus meinem inneren Leben. Oft kann ich nicht einmal sagen, worum es in meinem Roman geht ... und es ist mir auch egal, es handelt sich um eine innere Landkarte meines eigenen Ichs. Ich mische sehr alte Erinnerungen, die verschiedenen Stadien meines Lebens, meines inneren Schmetterlings.

Remus: Metamorphosen scheinen ihnen zu gefallen. Lieben Sie Ovid?

Cărtărescu: Sicher liebe ich Ovid. Aber es waren nicht die Römer, sondern die Griechen, die im Schmetterling ein Symbol für die verborgene Seele sahen, ein Symbol der Veränderung. Von der Raupe zur Puppe zum Schmetterling ... Die mystische Geschichte unserer Seele. Hier auf der Erde krabbeln wir nur wie Raupen herum, aber wir alle hoffen, eines Tages Schmetterlinge zu werden.

gen in einem Banater Dorf beschäftigt, reflektiert sie in knappen, abgehakten Sätzen die Niederungen des gesellschaftlichen Lebens. Ein Erzählfluss ist nicht vorhanden, der Leser merkt die abrupten Lücken, das plötzliche Schweigen. Später sollte *Herta Müller* diese Lücken die „verschwiegenen Sätze“ nennen, die das Schreckliche, das Unsagbare besser verschweigen. Im Jahr 2009 erschien ihr Buch „Atemschaukel“, in dem es um die Deportation eines jungen Mannes in ein ukrainisches Arbeitslager geht. Dieses Buch ist in enger Kooperation mit dem Georg-Büchner-Preisträger **Oskar Pastior** entstanden. (Siehe dazu auch den Exkurs „Der Fall Oskar Pastior“.)

Zeitgenössische rumänische Literatur

Angesichts der vielen unterschiedlichen Stilrichtungen und Inhalte der modernen rumänischen Literatur operiert die dortige Literaturkritik bereits seit den 1960er-Jahren nur noch mit dem Begriff der „**Generationen**“.

So versteht man unter der Generation 60 all die Schriftsteller, die sich entweder wie **Nichita Stănescu** (1933–1985) in metaphysischen Bildneuschöpfungen auf eine poetische Sinnsuche gemacht haben oder wie **Marin Sorescu** (1936–1997) in „Der Fakir als Anfänger“ in nüchtern-ironischem Ton an einer einfallsreichen Mythenzerstörung beteiligen.

In den 1970er-Jahren entstand unter Leitung des bekanntesten rumänischen Literaturkritikers *Nicolae Manolescu* eine wichtige literarische Gruppe der Moderne, die früh den Namen „**Montagszirkel**“ erhielt, weil sich

Dicht am Leben: Die Romane von Eginald Schlattner

Wenn einer der bekanntesten deutschen Literaturkritiker, *Dennis Scheck*, ins Siebenbürgische reist, sich mitten in der kleinen Ortschaft Rothberg mit dem Stuhl auf eine Straße setzt, um dort einen rumänischen Schriftsteller zu interviewen, dann muss es sich dabei um einen ganz besonderen Literaten handeln. *Eginald Schlattner*, der mit seinen Büchern „Der geköpfte Hahn“, „Rote Handschuhe“ und „Das Klavier im Nebel“ die deutschen Bestsellerlisten stürmt, ist solch ein ganz besonderer Schriftsteller. Seine Schreibsprache ist Deutsch, seine Mundart ist Sächsisch, seine Romane sind prall gefüllt mit einem Leben, das uns hierzulande eher fremd ist. *Schlattner* kennt alte Worte und Wörter, die auch die wortkundigsten Deutschrumänen längst vergessen haben. Seinen Stoffen, die sehr authentisch und lebensnah erzählt sind, merkt man an, dass der Autor sie selbst erlebt hat. Am dichtesten an seinem Leben entlang geschrieben ist dabei wohl der Roman „Rote Handschuhe“, der von seiner zweijährigen Haft bei der Securitate in „Stalinstadt“ erzählt, wie Brasov zum damaligen Zeitpunkt hieß.



die Schriftsteller regelmäßig montags zum Diskutieren trafen. Neben *Mariana Marin* und *Florin Jaru* gehörte dieser Gruppe auch der junge Student *Mircea Cărtărescu* an, der heute der wohl bekannteste und erfolgreichste zeitgenössische rumänische Schriftsteller ist. Sein Buch „Nostalgia“ konnte 1988 nur in stark zensierter Form unter dem Titel „Der Traum“ erscheinen, war aber der erste rumänische Roman der neuen Autoren-Generation, der 1993 auch ins Deutsche übersetzt und in Deutschland verlegt wurde. Die fünf Prosatexte behandeln die abstruse, oft surreale Bukarest-Odyssee verschiedener Protagonisten. Oft wendet sich **Cărtărescu** direkt an seine Leser, drückt sein Mitgefühl für ihre Zweifel aus, befragt sie oder stellt Hypothesen über den weiteren Verlauf der Handlung an, um dann z. B. triumphierend zu schildern, wie man eine Pechsträhne bezwingen kann. Sein erfolgreichstes Buch „Warum wir die Frauen lieben“ ist heute das meistverkaufte Prosawerk Rumäniens.

Die Schriftstellerin Herta Müller hatte in Rumänien unter der Verfolgung und den Repressalien der Securitate zu leiden. Bereits seit 1987 lebt sie Berlin.

Der Fall Oskar Pastior

Die Nachricht war ein Schock. Der 2009 verstorbene Sprachakrobat, Wortentdecker, Übersetzer und Georg-Büchner-Preisträger *Oskar Pastior* stand von 1961 bis 1968 **in den Diensten des rumänischen Geheimdienstes Securitate**. Diese im Herbst 2010 entdeckte Sensation war auch für *Herta Müller*, seine engste Freundin und Kollegin, eine Enttäuschung, weil *Pastior* stets als unverdächtig galt. In einer ersten Reaktion im Oktober 2010 erklärte *Müller*, sie habe zunächst Erschrecken und auch Wut verspürt. „Es war eine Ohrfeige.“ Doch dann hätten Anteilnahme und Trauer die Oberhand gewonnen.

Doch bereits einen Monat später, im November 2010, musste *Herta Müller* ihre Einschätzung und Sympathiebekundung *Pastior* gegenüber revidieren. In einem Beitrag für die FAZ hatte der deutsch-rumänische Autor *Dieter Schlesak* über *Pastiors* Securitate-Akte berichtet. **Unter dem Decknamen „Otto Stein“** hatte der Büchner-Preisträger u. a. seine Freunde *Dieter Schlesack* und *Georg Hoprich* bespitzelt, der sich 1969 das Leben genommen hatte. *Herta Müller* sagte, sie sei „entsetzt“ über diese neuen Enthüllungen. „Ich werde ihn nicht mehr in Schutz nehmen können.“

Erwähnenswert ist auch der Schriftsteller **Dan Lungu**. Sein ebenfalls in deutscher Übersetzung vorliegendes Buch „Das Hühnerparadies“ ist eine lesenswerte heitere Parabel auf die häufig immer noch surreale rumänische Welt auf dem Lande.

Das Hauptproblem der jungen rumänischen Schriftsteller und Philosophen ist, dass sie ohne Übersetzungen im Ausland kaum wahrgenommen werden. So wäre es sicher ebenso wünschenswert, *Eugen Cojocaru* und sein Werk „big bangs back“ bald einer breiten deutschen Leserschaft zu präsentieren wie auch die jungen Autoren, die inzwischen als **Generation 80 und 90** von der gestrengen Kritik gefeiert werden: *Dan Lungu*, *Ion Mușean*, *Marta Petreu*, *Letitie Ilea* oder *Cosmin Manolache*.

Film

In der postkommunistischen Zeit der 1990er-Jahre lag der rumänische Film in Trümmern. Seit 1990 wurden immer weniger Filme produziert, im Jahr 2000 war der Tiefpunkt erreicht, als kein einziger rumänischer Kinofilm gedreht wurde. Der Dokumentarfilmer *Laurențiu Calciu* proklamierte das **Ende des rumänischen Films**, da man immer nur auf der Suche nach sensationellen Stoffen und Geschichten sei und „*nicht im Stande, das Interessante hinter dem täglichen Leben zu sehen.*“

Seit dem Jahr 2000 geht es jedoch wieder aufwärts. Die neuen Filmemacher Rumäniens wollen keine Flucht mehr in fantastische Streifen an-

treten und auch keine pathetischen Historiensinken mehr zeigen, wie es Sergiu Nicolaescu bereits zu kommunistischen Zeiten getan hat. Sie wollen, so wie es bereits der Altmeister, der Regisseur Liviu Ciulei verlangt hatte, vor allem **Realismus** zeigen. So äußerte sich die Filmgruppe „Zwischen Himmel und Erde“ (*Între cer și pământ*) der Bukarester Filmakademie und sagte, es würde Zeit, den wahren Realismus Rumäniens zu zeigen – jenseits einer stereotypen westlichen Reduktion auf Bilder von Dreck, Armut, Straßenkindern oder Hochwasser-Katastrophen. Einer ihrer Studenten sagte im Film „Boheme aus Bukarest“ aus dem Jahr 2003: „Wir wollen keine vergessene Nation am Rande Europas mehr sein.“

Goldener Bär und Goldene Palme

Rumänische Regisseure können für ihre Projekte mit keinen hohen Fördergeldern rechnen. Für einen normalen Spielfilm gewährte die staatliche **Filmförderung** CNC (*Centrul National de Cinematografie*) zum Beispiel 2006 nicht mehr als 250.000 Euro. Umso erstaunlicher sind die großen Erfolge, die junge Filmschaffende auf internationalen europäischen Festivals erreichten.

Eines der größten cineastischen Talente des Landes ist der in Genf ausgebildete **Cristi Puiu**. 2004 erhielt er für seinen Kurzfilm-Beitrag „Eine Stange Kent und ein Päckchen Kaffee“ in Berlin einen *Goldenen Bären*, der allerdings im Rummel um *Fatih Akins* Film „Gegen die Wand“ etwas unterging. (Dafür lieferte in *Akins* Siegerfilm die rumänische Gruppe „Fanfare Ciorcâlia“ die Musik.)

Bereits der Erstling von *Cristi Puiu* „*Marfa și Banii*“ (Koks und Kohle) wurde zu einem **internationalen Erfolg**. Das Rezept von *Puiu* sind seine unspektakulären, oft mit der Handkamera gedrehten Bilder, mit denen er in „Koks und Kohle“ den Alltag des organisierten Verbrechens beleuchtet oder in seinem Film „Der Tod des Herrn Lazarescu“ (*Moartea domnului Lăzărescu*) die nächtliche Irrfahrt eines Todkranken durch die Krankenhäuser Bukarests dokumentiert. Die entwürdigende Odyssee des 63-jährigen *Dante Remus Lăzărescu* zwischen zynischen und arroganten Ärzten und der herzlichen und fürsorglichen Rettungsschwester *Mioara* ist dabei durchaus als Metapher für den moralischen Zustand der rumänischen Gesellschaft gedacht. Auch als Drehbuchsreiber machte sich *Cristi Puiu* mittlerweile einen Namen. Wer etwas über die kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Rumänen und Deutschen erfahren möchte, dem sei das **deutsch-rumänische Liebesdrama** „Offset“ aus dem Jahr 2005 ans Herz gelegt, in dem neben *Katharina Thalbach* auch die in Rumänien geborene Schauspielerin *Alexandra Maria Lara* mitwirkt.

Neben *Cristi Puiu* gehört der junge Regisseur **Cristian Mungiu** zu den neuen Talenten des rumänischen Kinos. In seinem Film „*Occident*“ aus dem Jahr 2002 geht es um die Themen Emigration und Flucht. *Mungiu* verschachtelt die reisefreudigen Zukunftsträume von drei Personen zu einer intelligenten Komödie, in der sich alle Handlungen gegenseitig beeinflussen.

Interessant ist auch der Lebensentwurf des Geschäftsmanns *Tudor*, der im Film „*Trafic*“ von **Cătălin Mitulescu** eine 20-minütige Pause dazu benutzt, sein ganzes Leben mit einem Schlag zu ändern. Der Jury in Cannes war die filmische Umsetzung dieser Idee eine *Goldene Palme* Wert.

Cineastische Highlights

Einer der schönsten und amüsantesten rumänischen Filme ist sicherlich „**Filantropica**“ von *Nae Caranfil* aus dem Jahr 2002. In dieser schwarzen Satire hat sich der erfolgreiche Schriftsteller und frustrierte Lehrer *Ovidiu* (Monatslohn 150 Euro) in die attraktive Schwester seines Problemschülers *Robert* verliebt und würde ihr gerne ein wenig imponieren. Doch während seine Schüler mit dem Mercedes und teuren Handys zum Unterricht kommen, hat *Ovidiu* materiell nicht viel zu bieten. Ein gemeinsamer Abend mit seinem Schwarm kostet ihn gleich einen halben Monatslohn. Einen Ausweg aus der Misere scheint nur ein gewisser Herr *Puiutz* zu kennen, der als „Bettelkaiser“ schauspielernde Bettler auf Bukarests Straßen schickt. Jeden mit einer neuen, spannenden Geschichte. Lehrer *Ovidiu* glaubt sich anfangs im falschen Film und weigert sich, als Trickbetrüger oder Bettler aufzutreten. Doch dann entdeckt er seine wahren „dichterischen Talente“.

Sehr sehenswert ist auch der Film „**Niki und Flo**“ des bekannten Altmeisters *Lucian Pintilie* über den Werteverfall im modernen Rumänien. In dieser 2003 gedrehten Tragikomödie kommt es am „Nationalen Tag der Armee“ zu einer fatalen Kurzschlusshandlung zwischen einem traditionsbewussten Oberst im Ruhestand (*Niki*) und dem offenen, jeder neuen Mode gegenüber aufgeschlossenen *Flo*. Am Anfang scheint durch die Hochzeit ihrer Kinder alles auf eine Versöhnung zwischen Tradition und Moderne hinauszulaufen, wenn nur der großspurige *Flo* nicht immer alles besser wüsste.

Einen skurrilen Rückgriff auf den in Rumänien vor der Revolution sehr verbreiteten Märchenfilm unternimmt der Regisseur *Sinisa Dragin* in seinem Werk „**Jeden Tag küsst uns Gott auf den Mund**“ („*În fiecare zi Dumnezeu ne sărută pe gură*“). Ein frisch aus einer langjährigen Haft entlassener Metzger kann seinen Jähzorn nicht zügeln und hinterlässt bereits

auf dem Nachhauseweg eine neuerliche frische Blutspur. Doch während ihm das Töten anderer leicht fällt, misslingt ein Selbstmordversuch kläglich. Gott, so die Aussage des Regisseurs, scheint noch etwas anderes mit dem Metzger vorzuhaben ...

Die Emanzipation einer Frau in einer Welt archaischer Werte schildert schließlich der wild-poetische Film „**Ryna**“ von *Ruxandra Zenide*, einer nun in der Schweiz lebenden rumänischen Regisseurin. *Ryna* würde sich nichts so sehr wünschen wie lange Haare, ein Kleid oder einen Besuch auf einem Tanzfest. Doch ihr despotischer Vater, ein Tankstellenbesitzer, der sich nichts so sehr gewünscht hatte wie einen Sohn, verbietet ihr jede mädchenhafte „Spinnerei“ und Allüre. So schert sich *Ryna* weiter die Haare kurz und läuft im Mechaniker-Overall herum. Erst als sich ein französischer Wissenschaftler in die Tristesse ihres Daseins im romantischen Donaudelta verirrt, beginnt die Rebellion der Tochter.

Filmstadt Buftea und die Hollywood-Stars

Die kleine Filmstadt Buftea vor den Toren Bukarests hat sich mittlerweile in den USA ebenso wie im westlichen Europa einen Namen als **Klein-Hollywood** gemacht. Fast monatlich geistern neue prominente Namen durch die Hauptstadt-Gazetten, da Buftea längst zu einem Synonym für preisgünstiges Filmen unter hochprofessionellen Bedingungen geworden ist.

Das liegt vor allem an den **Castel-Film-Studios**, die nur einen Bruchteil der Kosten ihrer Konkurrenz in Kalifornien, in der Cinécitta oder in Babelsberg verlangen. So kann Buftea bereits auf eine eindrucksvolle Filmografie verweisen. 2002 entstand in Rumänien der Film „Cold Mountain“ mit *Nicole Kidman*, *Renée Zellweger*, *Donald Sutherland* und *Jude Law*. 2005 drehte *Gerard Depardieu* hier, davor waren es *Rutger Hauer*, *Christopher Lambert*, *Jeanne Moreau*, *Wesley Snipes*, *Charles Aznavour*, *Andy Garcia* oder *Jean Claude van Damme*.

Im Jahr 2009 wurden in Rumänien nur 15 Filme produziert (zum Vergleich: in Frankreich waren es 200). Dennoch spricht man auf den großen Filmfestivals in Europa von einem „Goldenen Zeitalter“ des rumänischen Films. Davon allerdings wollen bekannte rumänische Filmemacher wie **Cristian Mungiu** und **Corneliu Porumboiu** nichts hören. *Mungiu* 2009 auf dem Timishort Festival in Timișoara: „Im ganzen Land gibt es für zwei Millionen Einwohner nur ca. 80 Leinwände. Solange das so bleibt, will ich von einem Goldenen Zeitalter nichts hören.“